

1 ***Herzklopfen, Petticoats und die***  
2  
3 ***Magie der Liebe***  
4  
5  
6  
7

8 Ida Sonnenschein  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30

## Für meine Eltern

Ich habe euch nie ernsthaft miteinander streitend erlebt und eure Liebe zueinander ist noch heute für jedermann sichtbar. Eine Liebe für die Ewigkeit.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30

## Klappentext

Als Finn seine Heimatstadt vor Jahren verließ, tat er es, um nie wieder zurückzukehren. Aber nun ist er nicht nur ohne Arbeit, sondern auch

1 obdachlos und fast pleite. Seine Chance ist die freie Stelle in Katies Café.

2 Doch ihre Anwesenheit und schwingende Petticoats bringen nicht nur

3 seinen Herzschlag aus dem Takt, sondern erwecken auch längst vergessen

4 geglaubte Gefühle.

5

6 Wieso meldet sich ausgerechnet Finn, als Katie dringend eine Aushilfe in

7 ihrem Café benötigt? Warum fühlt es sich so an, als würde er

8 hierhergehören? Sie wollte ihn doch nie wiedersehen und dass ihr Herz in

9 seiner Nähe so aufgereggt schlägt, das wollte sie schon gar nicht.

10

11

12 Kann die Magie der Liebe sie den Schmerz und die Enttäuschung der

13 Vergangenheit vergessen lassen?

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

Freitag, 09.12.

1 Finn

2

3 »Verdammt noch mal.« Finn sah auf die Nachricht, die auf seinem Handy  
4 eingegangen war. Kurz schwebten seine Finger über dem Hörer, aber  
5 dann steckte er es in seine Hosentasche.

6 Die Absage des Maklers brachte seinen Zeitplan durcheinander. Doch es  
7 passte so perfekt in seine jetzige Situation. Irgendwie lief im Moment alles  
8 schief.

9 Kurz überlegte er, wie er die Zeit bis zum Treffen überbrücken konnte.  
10 In der leeren Wohnung hielt ihn nichts. Er musste hier raus und seine  
11 Gedanken auf etwas anderes richten.

12 Sein Blick fiel durch das bodentiefe Fenster auf die Elbe und er wusste,  
13 wohin er sich wenden konnte.

14 Im Gehen schnappte er sich seine Jacke, die über einer Kiste in der  
15 sonst leeren Wohnung lag, und stürmte durch die Tür.

16 Zielstrebig steuerte er das Lokal »Zum Seebären« auf den  
17 Landungsbrücken an, das für ihn wie ein zweites Zuhause geworden war.

18 Selbst in seinen stressigsten Wochen hatte er versucht, regelmäßig  
19 hierherzukommen, hatte sich die steife Hamburger Brise um die Nase  
20 wehen lassen und in Theas kleinem Lokal aufgewärmt.

21 Sie hatte ihn von seinem ersten Besuch an in ihr Herz geschlossen, ihm  
22 von Anfang an gute Ratschläge gegeben und so vor manchem Reifall in  
23 seinem Geschäftsleben bewahrt.

24 Nur auf die böse Überraschung, die sein Leben und das so vieler  
25 anderer grundlegend geändert hatte, hatte ihn niemand vorbereiten  
26 können.

27 Der eisige Wind, der von der Elbmündung landeinwärts wehte, zwang  
28 ihn, sich heute einen Platz im Inneren der urigen Kneipe zu suchen.

»Hey Finn. Wie geht es dir?«, begrüßte Thea ihn.

Er winkte ab. Sie nickte und tätschelte seine Schulter.

Dass das sehr wahrscheinlich sein letzter Besuch für lange Zeit sein  
würde und wie zuwider es ihm war, darüber zu reden, musste er ihr nicht

erklären. Thea kannte ihn lange genug und sie hatten sich so oft über ihr Leben ausgetauscht, dass sie von seiner Situation und Gefühlslage wusste.

»Wie immer?«, fragte sie.

1 Als er zögerte, fügte sie hinzu: »Geht aufs Haus, als Abschiedsgeschenk  
2 sozusagen.«

3 Finn konnte nur nicken. Er nahm an seinem Stammtisch Platz und sah  
4 aus dem Fenster zu einem der Ausflugsschiffe, das gerade anlegte.

5 Auf keinen Fall wollte er irgendjemandem zeigen, wie sehr ihn der  
6 Abschied von seinem Leben, wie er es hatte führen wollen, mitnahm.

7 Wenig später kam sie mit einem riesigen Burger mit Fries und einem  
8 Alsterwasser zu ihm zurück.

9 »Lass es dir schmecken.« Sie stellte beides vor ihm ab, doch anstatt  
10 wieder zu gehen, setzte sie sich ihm gegenüber.

11 »Was hast du jetzt vor?«

12 Finn, der gerade in den Burger beißen wollte, schaute auf. Er wollte  
13 nicht darüber reden. Aber er wusste auch, dass sie ihn nicht in Ruhe  
14 lassen würde, bis er ihr antwortete.

15 »Ich fahre zu meinem Bruder. Das Haus meiner Eltern gehört nun uns  
16 beiden. Da habe ich erst einmal ein Dach über dem Kopf.«

17 »Mensch, Junge. Wie willst du es so weit weg von der Küste  
18 aushalten?« Thea schüttelte den Kopf. »Du hattest doch hier genügend  
19 Angebote. Warum willst du nicht bleiben?«

20 Wie sollte Finn ihr erklären, dass er nicht das Angebot seines Fast-  
21 Schwiegervaters hatte annehmen können?

22 Felicitas hatte sich von ihm getrennt, als absehbar war, dass er ihr nicht  
23 mehr das finanzielle Leben bieten konnte, das sie gewohnt war. Durch ihr  
24 Verhalten und auch das einiger seiner angeblichen Freunde war ihm der  
25 Aufenthalt in der Stadt seiner Träume gründlich vermiest worden.

26 Wohin er auch ging, wurde er von den Erinnerungen an sein bisheriges  
27 Leben und sein Versagen verfolgt.

28 Thea würde es nicht verstehen. Deshalb nuschelte er nur: »Muss dort  
29 auch noch ein paar Sachen klären.«

30 »Dann tu das! Aber wenn du es dir anders überlegst, bei mir bekommst  
du immer einen Job, das weißt du doch, oder?«

Finn nickte. Er wusste es und war ihr dankbar, dass sie ihm immer wieder einen Arbeitsplatz und eine preiswerte Wohnung anbot. Aber das war nicht das, was er wollte.

Er wollte nicht der Angestellte in einem Lokal sein, sondern die Fäden selbst in der Hand halten und die Entscheidungen treffen.

Irgendwann würde es so weit sein und er würde ein neues Lokal eröffnen, da war er sich sicher. Ob es wieder eine Bar war, wusste er nicht. Ein Lokal wie dieses würde ihm auch gefallen.

Was er jetzt brauchte, war eine kleine Auszeit. Wenn er das Chaos in seinem Leben geklärt hatte, konnte er die Verwirklichung seines Traumes erneut in Angriff nehmen.

Aber zuerst musste er raus aus dieser Stadt und dazu war dieses letzte Treffen mit dem Makler notwendig.

Seine Schritte hallten durch das Appartement, als er zu der Glasfront ging, die die gesamte Wand einnahm und den großen Raum mit der Wintersonne ausleuchtete. Wie ein graublaues Band schlängelte sich die Elbe bis zum Horizont. Große und kleine Kähne fuhren aus und ein. Auf der anderen Seite des Flusses drehten sich unermüdlich die Kräne des Hafens.

Dieser Blick hatte ihn sofort fasziniert und den Ausschlag, sich für diese Wohnung zu entscheiden, gegeben. Sie jetzt aufgeben zu müssen, brach ihm das Herz.

Als ein Mensch, der nicht von der Küste stammte, hatten ihn die Geschäftigkeit des Hafens, die ein- und ausfahrenden Schiffe vom ersten Tag an in Bann gezogen.

Stundenlang hatte er vor dem Fenster gestanden oder in seinem Wellnessessel gesessen und den Aktivitäten auf dem Fluss zugesehen.

Vor allem nachts oder früh am Morgen, wenn er aus der Bar gekommen war und nicht schlafen konnte, hatte er es sich mit einer Tasse Kaffee hier gemütlich gemacht und seinen langen Arbeitstag ausklingen lassen.

Sehnsüchtig hatte er den Schiffen nachgeschaut, die in Richtung der Nordsee fuhren. In diesen Momenten hatte er besonders stark gefühlt, dass in seinem Leben etwas fehlte und sich gefragt, ob er es dort am Horizont finden würde.

Viele junge Menschen seiner Generation brachen alle Brücken hinter sich ab, lebten fortan in ihren Vans, um die Weiten der Welt zu erkunden.

Aber tief in seinem Inneren wusste er, dass das nicht das Leben war, was er wollte, was er brauchte. Er brauchte einen sicheren Hafen und  
1 verdammt noch einmal einen Menschen, der sich freute, wenn er nach der  
2 Arbeit nach Hause kam.

3 Allerdings war er hier und heute in der kahlen Wohnung weit von der  
4 Erfüllung dieses Traumes entfernt.

5 »Sind Sie soweit?«

6 Die piepsige Stimme des Maklers erklang hinter ihm.

7 Er wandte sich um und schaute zu dem Mann, der dort ungeduldig auf  
8 den Füßen wippte, wo vor wenigen Tagen noch seine riesige Couch ihren  
9 Platz gehabt hatte.

10 »Nein«, fauchte Finn den Mann, der ihm immer unsympathischer  
11 wurde, an und drehte sich zum Fenster zurück.

12 Heute Vormittag hatte er ihn versetzt und jetzt sollte er verdammt noch  
13 mal warten, bis er so weit war.

14 Dass ihm der Abschied von dieser Wohnung so nahegehen würde, hatte  
15 er nicht vermutet. Er wünschte, die Übergabe wäre heute Morgen passiert  
16 und er könnte jetzt auf der Autobahn Richtung Süden fahren.

17 Wenn er die Augen schloss, konnte er genau sagen, wo seine Möbel  
18 platziert gewesen waren. In der Mitte des Zimmers die bequeme Couch  
19 auf einem flauschigen Teppich, gegenüber an der Wand der  
20 überdimensional große Fernseher mit der angeschlossenen Spielekonsole.  
21 Sie waren genauso verschwunden wie der antike Esstisch mit den Stühlen,  
22 die er bei einer Haushaltsauflösung gefunden hatte.

23 Alles weg.

24 Finn wandte sich ab und überlegte, ob er ein letztes Mal durch die  
25 Zimmer laufen sollte.

26 Sein Blick fiel auf die hochmoderne Küche, in der er für seine Freunde  
27 gekocht hatte.

28 Nun, diese waren genauso verschwunden wie seine Besitztümer.

29 Was sich zu Geld hatte machen lassen, war verkauft worden. Den Rest  
30 hatte er einer gemeinnützigen Organisation, die sich um Obdachlose  
kümmerte, gespendet oder entsorgt.

All das konnte er gut verkraften; das waren ersetzbare Dinge. Aber dass er seine kostbaren Uhren hatte verkaufen müssen, schmerzte ihn sehr.

Seine Hand fuhr in seine Hosentasche und befühlte die Taschenuhr, die er seit seinem achtzehnten Geburtstag immer bei sich trug. Dass sie noch da war, gab ihm die Sicherheit, dass alles gut werden würde, irgendwann.

Er sah auf den Schlüsselbund. Der Drang, ihn im hohen Bogen aus dem Fenster zu werfen, war übergroß. Stattdessen warf er die Schlüssel dem Makler zu, der gerade telefonierte und sie verduzt auffing.

Zieh einen glatten Schnitt, wenn du etwas beenden musst, hörte er in Gedanken den Mann sagen, zu dem er in seiner Kindheit und Jugend aufgeschaut hatte. Tu es schnell und schau nicht zurück.

Genau das würde er jetzt tun.

Wortlos schnappte er sich die letzte Kiste und stapfte durch die Tür. Mit seinem Fuß gab er ihr einen so heftigen Tritt, dass sie aufflog, gegen die Wand knallte und ihm beinahe vor dem Kopf geschlagen wäre, als sie mit Schwung zurückprallte.

Ohne noch einmal zurückzublicken, stapfte er die Treppen hinunter. Nur mühsam unterdrückte er das Verlangen, seinen Frust laut herauszuschreien.

Auf der Straße blieb er stehen und atmete tief durch. Sein Drang, etwas zu zerschlagen, war noch immer nicht verraucht.

Mit wenigen Schritten erreichte er den Transporter, der auf dem Parkplatz stand, der zu der Wohnung gehörte. Hier hatte bis vor ein paar Wochen noch ein teurer Sportwagen geparkt. Aber dieser war ebenso weg wie die Wohnung, seine Bar, sein ganzes Leben, alles, was er sich in den letzten Jahren aufgebaut hatte.

Finn öffnete die Heckklappe des in die Jahre gekommenen Lieferwagens, pfefferte die Kiste zu den anderen und knallte die Tür wieder zu. Dann lehnte er sich gegen das Auto und schaute in den Himmel.

Die Wolken, die über ihn hinwegzogen, waren grau und versprachen ein genauso miserables Wetter, wie seine Stimmung war. Seine Fäuste hämmerten gegen die Karosse. Dass das dem alten Wagen noch ein paar Dellen mehr einbrachte, war ihm egal.

Verdammt, so hatte er sich das nicht vorgestellt.

Das, was von seinem Leben geblieben war, befand sich in dieser Schrottkarre. Und das war nicht viel.

Nun war er nicht nur obdach-, sondern auch arbeits- und praktisch mittellos. Was ihn zwang, als Bittsteller dorthin zurückzukehren, wohin er nie wieder gewollt hatte: in seine Heimatstadt.

\* \* \*

## Katie

Katie atmete erleichtert auf, als die schwere Haustür mit einem lauten Rums ins Schloss fiel. Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich an die Wand des dunklen Flures und atmete ein paar Mal tief ein und aus. Nachdenklich ging sie die letzten Minuten noch einmal durch.

Sie war ruhig geblieben, hatte ihrer Mitarbeiterin in einem sachlichen Ton erklärt, warum eine weitere Zusammenarbeit nicht mehr möglich war und sich, ohne eine Miene zu verziehen, deren Anschuldigungen angehört. Dann hatte sie Heike gebeten, sofort das Café zu verlassen und sie bis zur Tür begleitet. Und das alles, obwohl sie innerlich gezittert hatte und dachte, dass sie jeden Moment ihre Beherrschung verlieren würde.

In Gedanken klopfte sie sich auf die Schulter. Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie einer Angestellten fristlos kündigen und sie des Hauses verweisen müssen.

»Katie, du musst in den Gastraum zurück. Bärbel schafft das nicht allein.«

Erschrocken schlug sie die Augen auf und nickte.

Neben ihr stand Sabrina, ihre beste Freundin, rechte Hand im Café und die gute Fee der Küche.

»Ich gehe.« Katie lächelte gequält und Sabrina nahm sie kurz in den Arm.

»Das hast du gut gemacht. Aber jetzt müssen wir an unsere Gäste denken.«

Sabrina drehte sich um und eilte in ihr Reich zurück, während Katie sich dem Gastraum zuwandte.

Kurz vor der Tür, die in das Lokal führte, blieb sie stehen, um sich zu sammeln. Das Gemurmel ihrer Gäste drang in ihr Ohr, vermischt mit der Musik, die vom Weihnachtsmarkt hereinschallte. Es roch nach Zimt, frisch

gebrühtem Kaffee und den Plätzchen, die Sabrina jeden Tag frisch zauberte.

Wie sie diesen Duft liebte.

Noch einmal tief durchatmen, dann stieß sie die Pendeltür auf und betrat mit einem Lächeln auf dem Gesicht den Gastraum.

Am Tresen wurde sie schon von Bärbel erwartet.

»Ist sie weg?«

Katie nickte.

»Ich kann jetzt nicht darüber reden. Die Gäste warten.«

Bärbel öffnete den Mund, sagte aber nichts, sondern drehte sich um und ging zu einem der Tische, an dem sich die Gäste gerade durch ein Handzeichen bemerkbar machten.

Katie schaute auf die Bestellungen und begann Bier zu zapfen und frischen Kaffee in die Tassen zu füllen. Schnell hatte die tägliche Routine des Cafébetriebes sie wieder eingeholt und ihr blieb keine Zeit, um über die diebische Mitarbeiterin nachzudenken.

Als die Kirchturmglöcker um achtzehn Uhr den Feierabend einläuteten, schloss Katie erleichtert hinter den letzten Gästen die Tür.

Sie gesellte sich zu Bärbel, die schon am Tresen saß. Völlig erledigt ließ sie sich neben ihr nieder und schüttelte den Kopf.

»Was für ein Tag.«

Sabrina kam aus der Küche zu ihnen, schnappte sich die Flasche Limoncello, die unter dem Tresen versteckt stand, und schenkte drei Gläser voll.

»Den haben wir uns heute verdient.«

Diese Flasche war ausschließlich für besondere Anlässe reserviert. Manchmal war einfach solch ein Tag.

»Du hast nicht wirklich gesehen, dass Heike in die Kasse gegriffen hat?«, fragte Bärbel.

»Doch, vor ein paar Tagen, als wir abends allein waren«, sagte Sabrina und schüttelte den Kopf. »Ich konnte es nicht glauben und deshalb haben wir auch erst einmal nichts gesagt. Doch heute hat sie aus dem Vorratsraum Kaffee und Konserven in ihre Tasche gepackt.«

»Sie hat es nicht einmal abgestritten.« Katie konnte es noch immer nicht fassen.

Alle drei Frauen saßen sprachlos am Tresen und hingen ihren Gedanken nach.

So einen Vertrauensbruch hatte Katie einer ihrer Angestellten nie zugetraut.

1 Bärbel seufzte und erhob sich vom Hocker.

2 »Sorry, aber ich muss zusehen, dass ich nach Hause komme. Morgen  
3 wie immer?« Fragend sah sie Katie an. Diese nickte.

4 »Dann bis morgen.«

5

6 »Ich sollte Lars anrufen und ihm absagen.« Katie schaute unschlüssig zu  
7 Sabrina und holte ihr Handy aus der Schublade hinter dem Tresen.

8 Bei dem Gedanken an ihren Freund machte sich ein ungutes Gefühl in  
9 ihrem Magen breit.

10

11 Vorfreude auf das Treffen war es allerdings nicht. Er war in den letzten  
12 Telefonaten so unnahbar gewesen, als wären sie Fremde und hätten nicht  
13 fast ein Jahr zusammen in der Wohnung über dem Café gelebt, bevor er  
14 im Sommer nach Berlin versetzt worden war.

15

16 Allerdings konnte sie Sabrina und Bärbel nicht allein lassen. An den  
17 Adventswochenenden war ihr Café immer bis auf den letzten Platz besetzt  
18 und das war zu zweit nicht zu schaffen.

18

19 »Auf keinen Fall«, protestierte Sabrina. »Du hast dieses Wochenende  
20 frei und fährst zu Lars. Wie lange freust du dich schon darauf? Auch bei  
21 einer Fernbeziehung sollte man sich ab und zu sehen und nicht nur über  
22 Videotelefonie. Außerdem hast du mir erzählt, dass du ein komisches  
23 Gefühl hast. Du musst das klären. Also keine Widerrede, du fährst und ich  
24 schmeiße hier den Laden.«

24

25 Das alles wusste Katie. Aber das schlechte Gewissen ihrer Freundin und  
26 den Angestellten gegenüber ließ sich nicht verleugnen. Warum nur hatte  
27 Heike in die Kasse greifen müssen?

27

28 »Wie willst du es am Wochenende nur mit Bärbel schaffen? Der  
29 Weihnachtsmarkt wird voller Besucher sein und das Café auch.«

29

30 »Ich rufe nachher Sina an. Du weißt, wie gern sie einspringt.«

30

»Ruf sie gleich an«, forderte Katie ihre Freundin auf. »Wenn sie nicht  
kann, fahre ich nicht.«

Sabrina nahm ihr Telefon und ging in Richtung Küche, während Katie den Gastraum fertig aufräumte. Immer wieder schaute sie dabei durch die Schaufenster nach draußen zu dem fröhlichen Treiben.

Ihr Café lag direkt am Marktplatz, auf dem der Weihnachtsmarkt  
1 stattfand. Hunderte Menschen tummelten sich dort und die Musik und ihr  
2 fröhliches Stimmengewirr drangen bis zu ihr.

3 Direkt vor ihrer Tür war, wie jedes Jahr, die Eisbahn aufgebaut. Viele  
4 der durchgefrorenen Eisläufer kamen tagsüber in das Café, um sich  
5 aufzuwärmen und etwas zu essen und zu trinken.

6 Auch morgen würde das so sein. Wie konnte sie da auf ihr freies  
7 Wochenende bestehen, wo sie doch gerade eine Mitarbeiterin gefeuert  
8 hatte?

9 »Sina kommt morgen und auch am Sonntag. Sie bringt ihre Schwester  
10 mit. Die kann mir in der Küche helfen. Du kannst also beruhigt dein freies  
11 Wochenende genießen.«

12 Katie nickte. Ganz wohl war ihr nicht, morgen zu Lars zu fahren und  
13 ihre Freundin mit den Problemen hier allein zu lassen. Aber sie wusste  
14 auch, dass sie sich zu einhundert Prozent auf Sabrina verlassen konnte.

15 »Wenn es arg eng wird, bleibt Rosi bestimmt auch etwas länger.« Katie  
16 sah ihre Freundin entschuldigend an. Diese winkte ab.

17 »Mach dir nicht so viele Gedanken. Wir kommen schon ein paar Tage  
18 ohne dich klar. Jetzt komm in die Küche. Ich habe uns etwas zum  
19 Abendessen gemacht.«

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30